

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 3

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Und beklage heute tief,
Das Sturmlaufen weiter Kreise
Gegen unsern Zolltarif.

Die Pflicht wird es sein der Presse,
Früh an der Brejsche zu steh'n,
Wo zum Heil des Vaterlandes
Un're freien Banner weh'n.

Man vergißt, daß hier kommt in Frage,
Ein Markten und Kräftespiel,
Der Zolltarif ist nur die Waffe,
Doch gute Verträge das Ziel!

Grad aus — Glück auf!

Grad aus, Glück auf — wer wollte schon verzagen,
Wenn er den Flamborg noch regieren kann
Und eine Faust besitzt, um an dem Kragen
Den nächsten Feind zu schütteln dann und wann!
Nein, sattelt, greift zum Harnisch, Schwertkumpane,
Dann stürmen wir die Schanzen stracks hinauf
Und pflanzen auf die Zwingsburg unsere Fahne —
Grad aus — Glück auf!

Grad aus, Glück auf, der Drache hat an Beute
Den schwersten Schlag noch in der Höhle hier,
Kein Teufel zählt die Schwefelbände heute
Und Gessler wachsen an den Stauden schier!
Die Gänse schnattern wie vor tausend Jahren,
Die Wölfe nehmen noch zum Lamm den Lauf
Und Affen sieht man meistens noch sich paaren —
Grad aus — Glück auf!

Grad aus, Glück auf — der Falschen sind so viele,
Daß man die Wiedermeier kaum noch kennt,
Und bersten thun vor Reid die Krokodile,
Wenn nur des Nachbars Pfeife besser brennt!
Auf krummen Wegen schleichen noch die Schlangen,
Die wackern Krämer feilschen noch im Kauf,
Und falsche Rosen blüh'n noch auf den Wangen —
Grad aus — Glück auf!

Grad aus, Glück auf — jetzt gilt ein frommes Streiten;
Doch Knappe, schenke mir zuerst noch ein!
Die durst'ge Leber ist nicht gut zum Reiten,
Und etwas Wahres ist doch noch der Wein!
Leb' wohl, Gespons, und wenn ich heute sterbe,
Verschieben wir die Hochzeit und die Tauf',
Doch hoff' ich, daß ich Beides noch erwerbe —
Grad aus — Glück auf!

R. Aeberly.



Frau Stadtrichter: Grüßene, Herr
Feusi, Wie gahts? Gänd Sie d'Zmsfulenza
nanig gha?

Herr Feusi: Ebe nüd Frau Stadtrichter,
es chunt allwäg dā Winter nümme a mich;
bis sie izeg na die 3 eltere Töchtere gha
händ, wirds bireits Grüehlig und dänn —

Frau Stadtrichter! Was meined Sie
mit dem? I verstah Sie nüd.

Herr Feusi: Sā, e Modekranket isch
es; es ist Eine wie en Narr, wänn er d'Zm-
fulenza nüd gha hät. Wänn enere so ā Ma-
dame's lingg Naseloch ā Hsi verhödt ist, so
wott si d'Zmsfulenza ha im höchte Grad und

zwar ā so ā fürchtigi Sort, wo na gar niemer gha hät, mit Spezialarzt
persé. S'Wettki mues es sofort i d'Fleischhallen abe goge verzelle und da
gits 8 Tag lang es Gläuf und es Erkundige: En schöne Gruetz vo der
Frau Professor u si Lös fröge, wies der Frau Oberst oder der Frau Posi-
tionsartilleriehauptmä göng 2c, 2c.

Frau Stadtrichter: Aber Herr Feusi, versündiged Sie si nüd,
mer weiß nie, was na an Ein chunt.

Herr Feusi: Frau Stadtrichter, diene versündiget si, wo partout
wänd Grant si. Für dā Umstand, wo diene händ, ist allerdings Zmsfu-
lenza dā richtig Usbrud, wemms müektid schaffe, hettids nüd derzit die
vürnehm Chranket g'ha. Abie, läbed Sie rächt prächtig, Frau Stadtrichter!

Der Wahlspruch.

(Eine Neujahrs=Idylle.)

Es ist nichts schöner in der Welt, als wenn die Menschen ein gutes
Herz haben; das gute Herz zeigt man aber nicht bloß durch schöne Worte,
flattieren und gratulieren, sondern ganz absonderlich dadurch, daß man
tapfer zugreift und mit dem Präsentemachen nicht der Letzte ist. So und
nicht anders dachte Leonore Martergyfi, als es gegen Ende des Jahres
ging und sie sich erinnerte, wie sie von dem tapfern Turner Seraphin
Kustenmeier bei dem letzten Brandungslauf heldenhafter Weise die Treppe
hinuntergetragen worden war.

Darum, als sie im Spätjahr den Bruder einer Freundin in selbst-
gemachten Turnerpantoffeln hatte stolzieren sehen, daran schwarz auf rot
zu lesen war:

Frisch, Froh, Frei, Fromm

so sagte sie alsofort den lobesamen Entschluß, solche Pantoffeln wolle sie
mit Gottes Hilfe und schwarzer Wolle ihrem Lebensretter ebenfalls schaffen
und zum ewigen Gedächtnis seiner Heldentat zum Neujahrstag verehren.

Darum wird sich auch kein Mensch darob verwundern, daß sie auf
dem Heimweg von jener Freundin die Worte

Frisch, Froh, Frei, Fromm

wenigstens einundvierzigmal vor sich her sagte, um sie ja nicht zu vergessen.

Und nun tapfer gearbeitet, daß man noch nie nichts ähnliches gesehen
hatte. Und Leonore Martergyfi war nicht so theatralisch albern, daß sie
wie die Penelope aus dem heiliggrauen Altertum das Gestickte wieder auf-
trennte, sondern sie ließ es stehen und gehen, wie es war, und stickte weiter
frisch, froh, frei, daß es eine Art hatte. Und richtig! Die Pantoffeln wurden
fertig und der Neujahrstag kam heran!

Leonore Martergyfi, klug wie alle Jungfrauen sind, namentlich die
neunundzwanzigjährigen, hatte das Werk ihrer Hände in ein Päcklein ge-
tan, kunstfertig mit Bindfaden und sieben Siegelad siegeln verschlossen, mit
den sieben ersten Anfangsbuchstaben unterzeichnet und in eigener Person auf
die Post getragen.

Nichtig, am Neujahrsmorgen erhielt Seraphin Kustenmeier das Päck-
lein, tat es auf, war entzückt und fast bis zu Tränen gerührt. Aber ge-
tragen hat er die Pantoffeln nur, wenn er ganz heilig überzeugt war, daß
er von keinem Besuch überrascht würde, denn es stand darauf gestickt:

Frisch, Frei, Fromm, Forsichtig!

Das Bankett.

In Pretoria gab man ein großes Bankett,
Champagner floß reichlich, das Essen war fett,
Zur bessern Verdauung, als Senf und zur Würze
Spielt man die Rede, die nachfolgt in Kürze:

„Engländerburen, Burenflegel!

Ich bin die Kugel, ihr seid die Kegel,

Ich verstehe ganz vorzüglich zu schießen,

Ich hab euch beinahe ausgerieben.

Und der Ritschener, der große Schinder,

Er mähete euch weg viel tausend Kinder.

Das kommt von dem großen Freiheitsstraum

Von des Hochmuts bitterem Seifenschaum,

Nun habt ihr euch doch ergeben müssen,

Die Schuld ist euer, nun dürft ihr büßen!

Vor allem empfehle ich euch zu schweigen

Und euch vor englischer Größe zu beugen,

Nur von der verdammten Autonomie

Schwacht mir vorläufig noch lange nie,

Die Juden in London sind voller Schrecken,

Sie gaben mir Vollmacht sie erst zu decken.

Die Sache ist schwierig, ich muß es bekennen,

Das Geld ist verloren, da hilft kein Flennen.

Drum schaffst euch vor allem Ochsen an,

Damit man euch wieder besteuern kann.

Macht euch Bewegung, in Kammern zu sitzen

Ist euch nur schädlich, es könnt euch erhigen.

Seid stets recht fromm und lebet im Frieden,

Dann ist auch mein König mit euch zufrieden!“

Schlacht- und Viehhof.

Deiri: Ruedi, wie stimmst morn bim Schlachthaus?

Ruedi: Ja, wänn die Gschicht 9 Millione Host, so stimm ich
wüetig Rei und säb stimm ich.

Deiri: Sā, Du tunders Nachlig, es Host nüd 9 Millione, säb
isch früener gsi, wo's na vermögli gsi sind, wo's d'Suppe mit em
Gülleeschäffli agricht händ. Mit eme Millionli gahts ab.

Ruedi: Jā, hlos es Millionli? Das ist ja en Speuz. Ich stimme
persé Ja.